

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 — —
Vierteljährig . . . 1 — 50
Monatlich . . . — 50

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 — 50
Vierteljährig . . . 2 — 25

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 139

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 83 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & J. Danberg)

Inserationspreis:

Für die einseitige Betzzeit 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
dreimal 7 fr.
Inserationsrembel je nach Art 40 fr.

Bei größeren Inseraten und Pflaster-
Einschaltung entsprechender Abstaffel.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 252.

Samstag, 5. November.

Morgen: Leonhard.
Montag: Engelbert.

1870.

Die krainischen Reichsrathsabgeordneten.

Die bevorstehenden direkten Reichsrathswahlen in Böhmen und die in deren Folge unabweisliche Ministerkrise haben in dem slovenischen Lager große Mißstimmung hervorgerufen. Die slovenischen Blätter intoniren bereits die alten Jeremiaden über den unteilbaren Druck, den die deutsche Hegemonie auf die gutmüthigen Slovenen übt.

„Novice“ bezeichnet die jetzige Situation der krainischen Reichsrathsabgeordneten als eine völlig veränderte gegenüber der ursprünglichen, da die Reichsrathswahlen vom Landtage vorgenommen wurden. „Unsere Abgeordneten — sagt sie — gingen nach Wien wegen der Wahl für die Delegation, in welcher nach dem Wortlaute der 1. Botschaft die wichtigsten Interessen des Staates hätten berathen werden sollen. Der Reichsrath beginnt jedoch eine Fiskonomie anzunehmen, die den nichtdeutschen Nationen durchaus nicht gefällt. Die deutschen Siege haben das Selbstbewußtsein der Deutsch-Oesterreicher gehoben, sogar Potocki, der Minister der Versöhnung, verläßt den goldenen Mittelweg und geht mit „der Linken“ Hand in Hand, indem er Dr. Reichbauer zum Eintritt in das Ministerium einlud. Er will die deutschen Zentralisten gewinnen, die Polen mit einem eigenen Minister abfertigen, alle übrigen Nationen aber aufopfern.“

Die Slovenen sind abermal um eine schmerzliche Erfahrung reicher geworden. Sie wurden von jenem Ministerium, dem sie ihre Schildknappendienste bereitwilligst angeboten hatten, mit wenig Respekt behandelt. „Slovenski Narod“ macht dem Grafen Potocki bittere Vorwürfe darüber, daß er die Czechen und die Polen zu Privatkonferenzen nach Wien einlud, von den Slovenen jedoch, die ebenfalls

aus dem Reichsrathe davongelaufen waren, gar keine Notiz nahm.

Venes Blatt erzählt sogar von einem Schreiben des Ministers Petrino an den verstorbenen Dr. Loman, worin die armenische Exzellenz erklärte, daß die Regierung die Slovenen zu Konferenzen nicht speziell einladen werde, daß es jedoch den slovenischen Parteiführern unbenommen bleibe, ihre Wünsche dem Ministerium zur Kenntniß zu bringen. So wenig schmeichelhaft dieses Schreiben für Dr. Loman war, befolgte er doch Petrino's Rath und harrete in Wien aus. Nach seinem Tode nahmen die krainischen Abgeordneten als treue Stütze des Ministeriums im Reichsrathe Platz und waren schon nahe daran, völlig zu vergessen, daß ihr Mandat für den Reichsrath nur ein bedingtes, auf die Vornahme der Delegationswahl lautendes sei.

Was sollen nun die Vertreter Krains beginnen, da der Stern ihres Herrn und Meisters Baron Petrino bald verloschen sein wird? „Slov. Narod“ meinte vor kurzem, im Reichsrathe hänge alles an einem Faden, und wenn zwei oberösterreichische Bauern bei entscheidenden Fragen den Ausschlag geben, so können ja auch die krainischen Abgeordneten sich zur selben Bedeutung emporschwingen, nur müsse die Regierung, der sie zu Diensten stehen, ihnen hiefür dankbar sein, denn umsonst sei nur der Tod. Dieser Dank der Regierung hätte in der Sanktion der bis jetzt von ihr abgelehnten Landtagsbeschlüsse, in der Verbannung der deutschen Sprache aus den Schulen und in der Davonjagung jener Lehrer und Beamten zu bestehen, die nicht nach der Peise der Volksführer tanzen wollen.

Sicherlich hatten die krainischen Abgeordneten die Absicht, ihre Stellung im obigen Sinne auszubuten, jedoch mit dem Eintritte der Deutsch-Böhmen in den Reichsrath ist ihre Situation eine völlig veränderte. Die deutsche Partei dürfte über eine

gesicherte Majorität verfügen und die Slovenen und Tiroler fürten mit ihren kleinlichen Intriguen zur völligen Unbedeutendheit herab.

Bei solcher Sachlage wird es wohl Herr Svetec unterlassen, den Reichsrath abermals mit seinen jofistifischen Tiraden zu langweilen, auch Dr. Costa dürfte es nicht für gerathen halten, seine liberal-nationale Fahne zur Erheiterung der liberalen Majorität zu entfalten. Uebrigens tritt jetzt für die krainischen Abgeordneten der Fall ein, daß sie über die Tragweite des ihnen vom Landtage verliehenen Mandates schlüssig werden. Eine Wahl in die Delegationen dürften sie um so weniger ausschlagen, da bereits Herr Svetec hiefür bestimmt war und er vollen Grund hätte, über Berrath zu klagen, wenn ihm das Vergnügen einer Reise nach Pest und der Fortbezug der Diäten durch ein paar Monate entginge. Wohl aber dürften die krainischen Abgeordneten darin einig sein, sich fernerhin von allen sonstigen Verathungen des Reichsrathes ferne zu halten. Eine solche Absentirung würde auch den Reichsrath der unangenehmen Aufgabe entheben, den Abgeordneten, die unter Protesten und Beschränkungen in den Reichsrath gewählt wurden, zu sagen, daß ihnen daselbst kein Sitz gebühre.

Russische Propaganda.

Von der amtlichen Agitation für Einführung der russischen Sprache beim katholischen Gottesdienste in Lithauen entwirft die „Moskauer Zeitung“ eine Schilderung, welche interessant genug ist, um sie den russiften Slovenen mitzutheilen. Der Kreischef — heißt es in dieser Schilderung — kommt in Begleitung einer Militär-Abtheilung ins Dorf und ruft die wohlhabenden Bauern zusammen. „Ich habe Euch versammelt, um Euch eine neue kaiserliche Gnade zu verkündigen“ — redet er die Bauern an

Feuilleton.

Meß.

(Schluß.)

Der König zog ein, die Bürger mußten ihre Waffen abliefern, und wer nicht huldigen wollte, in's Elend wandern. Als Heinrich II. Meß hatte, zog er wieder allen Vertrag gegen Straßburg. Hier aber war man gewarnt, hatte hinlänglich Besatzung eingenommen und baute in Eile neue Festungswerke. Der König gab die süßesten Worte und Versprechungen, die Straßburger aber wiesen jede Verhandlung zurück. Die Franzosen mußten abziehen, und nachdem sie noch alle möglichen Schandthaten in den deutschen Grenzlanden ausgeübt, kurlürst Moritz aber seinen Frieden mit dem Kaiser abgeschlossen hatte, ließ der französische König in den eroberten lothringischen Städten das Bossenspiel einer freien Volksabstimmung aufführen. Unter dem Drucke einer feindlichen Besatzung, während französische Püßen und und Gelder ihre Wirkung thaten, konnte der Erfolg nicht fehlen. Es wurde später verkündigt, wer nur äußere, daß Meß, Toul und

Verdun wieder zum deutschen Reich kämen, verliere Leib und Leben.

Kaiser Karl V. war auf's tiefste getroffen durch den Verlust von Meß. Um keinen Preis wollte er diese Hauptfestung in des Erbfeindes Händen lassen. Er sammelte ein mächtiges Heer und rückte noch in ungünstiger Jahreszeit vor die Stadt. Die Franzosen aber hatten sich bereit eine neue Zitadelle zu bauen und bedachten sich keinen Augenblick, die schönen Vorstädte rein abzubrennen. Dort standen die Klosterkirche des heiligen Arnold und das St. Martin'sstift, worin Kaiser Ludwig der Fromme mit seiner Gemahlin, der h. Siegebild, König von Aufrassen, und mehrere berühmte Männer aus der Karolinger Zeit begraben waren. Der Herzog von Guise ließ ihre Gebeine mit großem Pomp in die Stadt führen, richtete sich ein, als Kommandant der Festung sie nach des Königs Befehl auf Tod und Leben zu vertheidigen. Weit und breit in der Umgegend wurden alle Vorräthe ausgeraubt. Der Kaiser hatte ein großes Heer und treffliches Geschütz. Mit äußerster Anstrengung setzte er alles daran, Meß wieder zu erobern. Die großen Feldstücke krachten unaufhörlich. Alle Welt richtete ihre Augen auf Meß und war auf den Ausgang ge-

spannt. Allein die Stadt war durch ihre Lage geschützt, die Citadelle und die Guisenschanze waren nicht zu nehmen, und die reisenden Ströme, welche die Stadtmauern bespülten, schwellen an durch den unaufhörlichen Regen und traten weit über ihre Ufer. Die Zufuhr stockte, eine fürchtbare Kälte ließ nicht nach, Hunger und pestartige Krankheiten brachen im kaiserlichen Heere aus, und Karl V. sah nach dreimonatlicher Belagerung sich genöthigt, zu Ende des Decembers Meß aufzugeben. Es war der schwerste Tag in seinem Leben, und sein Stolz konnte ihn nimmer verwinden. Er hatte in seinem Krönungs Eid dem Reiche geschworen, allezeit dessen Mehrer zu sein, und mußte nun, eine seiner Hauptpforten den Franzosen überlassen.

Zahllose Dichtungen aus jener Zeit bekunden noch, welchen Eindruck diese Niederlage des Kaisers am Ende eines langen und siegreichen Wirkens auf die Zeitgenossen machte.

Wer heutzutage Meß besucht, merkt äußerlich von der alten reichstädtlichen Herrlichkeit keine Spur mehr. Das militärische Kommando des Oberhauptes von Frankreich tritt an allen Enden und Ecken hervor. Die ganze Stadt ist auf das stärkste besetzt. Die Schleißen sind eingerichtet die ganze

und schreit dann aus voller Kehle: „Hört, welche!“ Er liest hierauf den kaiserlichen Ukas vom 6. Jänner 1870 vor, welcher den Gebrauch der russischen Sprache beim katholischen Gottesdienst gestattet, und fährt dann fort: „Bis dahin war Euch das Beten in Eurer russischen Muttersprache verboten, jetzt hat der Kaiser in seiner hohen Gnade es Euch erlaubt und Ihr habt nicht mehr nöthig, polnische Gebete zu lernen und Euch Polen zu nennen. Freut ihr Euch darüber?“ Die Bauern schweigen. „In diesem Falle“ — fährt der Kreischef fort — „habt Ihr die Regierung um die Erlaubniß zu bitten, daß in Eurer Kirche russische Predigten gehalten werden dürfen.“ Die Bauern sehen einander verdutzt an und verharren im Schweigen. „Wenn Ihr also wünscht,“ sagt dann der Kreischef weiter, „in russischer Sprache zu beten, so habt Ihr dies Papier hier (er zieht dabei einen geschriebenen Bogen aus der Tasche) zu unterzeichnen.“ Bevor noch der Kreischef seine Rede beendet hat, hat der größte Theil der Bauern sich leise aus dem Versammlungsort geschlichen. „Nun, was meint Ihr dazu?“ fragt dann der Kreischef, dem endlich die Geduld auszugehen anfängt. „Gnädigster Herr,“ erwidern die noch Anwesenden, „das ist nicht unsere Sache und wir unterschreiben nicht.“ „Ihr Schufte“ — schreit der Kreischef — „habt doch selbst gesagt, daß der kaiserliche Ukas Euch Freude gemacht hat!“ „Wenn der Geistliche russisch predigen wird,“ erwidern die Bauern weiter, „so werden wir ihn hören, aber unterschreiben werden wir nicht, denn das ist nicht unsere Sache, und wer weiß, vielleicht hat unsere Unterschrift die Bedeutung, daß wir uns vom katholischen Glauben lossagen.“ Der aufs äußerste gereizte Kreischef macht noch einen vergeblichen Versuch die Bauern zum Unterzeichnen der Petition zu bereben, und zieht dann schimpfend und fluchend mit der Militärabtheilung weiter. Dieselbe Szene wiederholt sich in jedem Dorfe und in jedem Städtchen, das der Kreischef auf seiner agitatorischen Rundreise besucht.

Vom Kriege.

Ueber den faktischen Vollzug der Kapitulation von Metz berichtet Hans Wachenhusen: „Etwa nach 1 Uhr Mittags begann der Ausmarsch der gefangenen Armee aus allen Thoren. Der Prinz Friedrich Karl hatte sich mit seinem Stabe und sämmtlichen Offizieren mit Schärpen in großer Uniform hinter Jouy an der Chaussée von Frescaty aufgestellt; jedes unserer Korps blieb in seiner Stellung, die hessische Division war zur Uebernahme der Gefangenen kommandirt. Bazaine erschien zuerst, allen voran, ritt an der Spitze seiner

Umgehend unter Wasser zu setzen. Die alte wohlgelegene Zitadelle und eine Moselinsel bilden besondere, scharf bemehrte Festungen. Das Moselfort in der Vorstadt deckt die Festung nach Nordosten, das weitläufige Fort Belle Croix nach Osten hin. Zu diesen beiden im vorigen Jahrhundert gebauten Forts kommen vier andere, die erst zwei Jahre alt sind und die Stadt zum großen verschanzten Lager machen. Es sind die Forts Mont St. Quentin, St. Julien, Queulen und Carrieres. Frankreich betrachtete diese Festung stets wie sein großes Ausfallthor gegen Deutschland. Ungeheure Vorräthe an Waffen und Proviant sind hier beständig angehäuft. Aus den Zeughäusern, so heißt es, könnten 150.000 Mann ihre Bewaffnung nehmen. Einen großen Ruf genießt auch die Artillerie- und Ingenieur-Schule, und französische Offiziere dieser Waffengattung rühmen sich gern, daß sie in Metz ihre Ausbildung genossen hätten. Es ist in Metz alles beisammen, um sich in der echt napoleonischen Kunst, dem Artilleriewesen, im großen Theil zu belehren. Das kleine Arsenal in der alten Zitadelle, das große in der Guisenschanze, welche der Herzog von Guise wider den kaiserlichen Feldhern baute, endlich das Arsenal des Geniekorps enthalten Werkstätten, die zum Theil glänzend eingerichtet sind

Offiziere auf den Prinzen los und redete diesen mit den Worten an: „Monseigneur, j'ai l'honneur de me présenter!“ (Gnädigster Herr, ich habe die Ehre, mich vorzustellen.) Der Prinz winkte ihn an seine Seite, und danach begann der Vormarsch der gefangenen Offiziere und der Armee selbst, zum Theile nach den Waffen geordnet, zum Theile bunt durcheinander. Die Offiziere, welche ein Kommando hatten, waren zu Pferde, die übrigen hatten ihre Waffen, da ihnen gestattet war, erst später in der Stadt dieselben abzulegen.

Mann und Pferd sahen in der That nicht aus, als habe die äußerste Noth in der Festung geherrscht.

Sämmtliche Gefangene wurden auf die Wiesen nächst der von Jouy nach Metz führenden Chaussée gebracht und durch Kommandos aller Waffen in Empfang genommen und bewacht. Ihre Haltung war eine würdige, indeß fiel von den gefangenen Elsässern manche hoshafte Aeußerung, als sie an den Unfrigen vorübergingen, wie z. B.: „Fünfundzwanzig auf Einen“ und dergleichen, denn sie sind ja bekanntlich stets der Uebermacht gewichen. Die Uebernahme der Gefangenen dauerte von 1 Uhr bis 9 Uhr Abends.

Daß im Innern der Festung zwischen dem Kommando der Garnison und den anderen Truppen heftige Zwistigkeiten geherrscht haben müssen, verrieth eine Scene, die sich gestern Abend abspielte. Ein bejahrter Offizier, gebeugt und die Mütze über die Stirne gedrückt, schritt nämlich, von zwei jüngeren Kameraden geleitet, durch die Straße, gefolgt von Männern und Weibern, die ihn verhöhnten und anspuckten. Ich vermuthete, es war der Kommandant Coffinieres, der gegen den Willen der Bevölkerung zur Uebergabe der Festung beigetragen.

Bazaine wurde von dem Prinzen Friedrich Karl mit der größten Auszeichnung behandelt. Bei der Mehrzahl der Gefangenen suchte man vergeblich nach den Spuren langer Entbehrungen. Trotzdem fielen diejenigen, denen man Brot oder Speck reichte, mit wahrem Heißhunger darüber her.

„Daily News“ meldet: Wir erfahren aus glaubwürdiger Quelle, daß die Deutschen in den Magazinen und Arsenalen von Metz Munition und Vorräthe (?) vorfanden, welche für die Garnison bis März hingereicht hätten.

In Brüssel trat, wie von dort unterm 3ten November gemeldet wird, die Nachricht sehr positiv auf, daß die Freischaaeren unter Garibaldi geschlagen und zerstreut, er selbst schwer verwundet sei.

Als Grund, warum Bourbaki sein kaum übernommenes Kommando der französischen Nordarmee wieder niederlegte, wird angegeben, daß die Soldaten sich weigerten, unter ihm zu marschiren.

und all die alten und neuen Maschinen für Krieg und Waffenverfertigung zeigen. Die Artillerieschule besitzt außerdem noch eine interessante Sammlung von kriegsgeschichtlichen Gegenständen, die dem kundigen Offizier tagelang Unterhaltung gewähren.

Jedoch auch abgesehen von seiner kriegerischen Stärke und Bestimmung, hat der Besitz von Metz einen hohen Werth. Die weite schöne Moselebene der Umgegend, eingefast von Waldhöhen und Rebhügeln, ist so reich und so fleißig angebaut, daß die Stadt durch die Verarbeitung und insbesondere durch den Betrieb all der Bodenerzeugnisse stets Bedeutung und Wohlhabenheit behalten muß. Besonders sind es Wein, Reys, Farbstoffe und Getreide aller Art, welche von hier verschifft werden. Auch die Fabriken in Tuch und Wollwaaren, Nadeln, Waffen, Spiegeln und Blumen sind in gutem Betriebe. Der lebhafteste Handel aber geht hauptsächlich nach Deutschland hin.

Die siebenthorige Stadt hat viele alterthümliche und viele anmuthige Theile. Die Alleen auf den Inseln und längs der rasch strömenden Flüsse, die hochschattigen Parks mit Springbrunnen und Wasserwerken bieten die schönsten Spaziergänge. Nimmer wird man müde, hin in das herrliche, reich bewässerte Moselthal und auf die sanften grünen An-

Ein Soldat hat auch gegen den General Douai ein Attentat unternommen. Bourbaki reiste nach Tours zurück und wird Frankreich verlassen müssen.

Ueber die Einnahme von Dijon wird amtlich gemeldet: General Boyer stieß am 30. v. M. vor Dijon auf hartnäckigen Widerstand. Nachdem Prinz Wilhelm von Baden die Höhen von Apollinari und die Vorstädte genommen, trat der Feind den Rückzug an und die Stadt ergab sich am 1ten Oktober Morgens. Die Deutschen verloren 3 Offiziere und 240 Mann. Der Verlust des Feindes ist sehr beträchtlich.

Von den Szenen bei Einnahme von Chateaudun am 18. Oktober durch die 22. preussische Division entwerfen die verschiedenen Berichte grauenvolle Bilder. Die Straßen und Querstraßen der Stadt waren mit äußerst festen Barrikaden gesperrt, so daß eine Einschließung derselben durch Artillerie nicht möglich war. Dreißig Geschütze mußten deshalb einige Stunden die Stadt bombardiren, welche bald an verschiedenen Stellen brannte und wodurch nach und nach der Widerstand der Franzosen schwächer wurde. Um 9 Uhr Abends gab General Wittich Befehl, die Stadt zu stürmen. Dennoch konnte das Vordringen der Infanterie beim Kampf in den Straßen nur sehr langsam geschehen. Der Feind vertheidigte sich von Haus zu Haus. Pioniere mußten die Wände einschlagen, um auf diese Weise den deutschen Tirailleurs Bahn zu machen. In vielen Fällen trieb erst das um sich greifende Feuer den Feind aus den Häusern. Dieser anstrengende Kampf dauerte bis Morgens 3 Uhr, wo die deutschen Truppen die letzten Häuser einnahmen, die Mairie besetzten und sich auf dem Marktplatz sammelten. Zwei Drittheile der Stadt sind durch den zuletzt doch nutzlosen Widerstand der 3000 bis 4000 Mann, welche die Besatzung bildeten, vernichtet. Eingestürztes Mauerwerk, verkokelte Balken, herabgefallene Dächer machten die Straßen unwegsam. Auch die Kirche war durch Granatschüsse fast völlig zerstört, große Felsblöcke und Quadersteine, aus den äußeren Wänden ausgerissen, die Ziegel zertrümmert. Eine Granate war in der Uhr geplatzt. Ganze Straßen standen noch in voller Feuergruth; der große Umfang des Brandes, der die ganze Stadt erfaßt hatte, ein Herbststurm, der brauste und die Flammen überallhin vertheilte, machten jeden Gedanken an Rettungsversuche unmöglich. Nur mit Mühe konnten die Räumlichkeiten für den Prinzen Albrecht und das Ober-Commando der Division beschafft werden. Die Pferde mußte man noch am Abend des 19. aus den Scheunen am Ende der Stadt, in denen sie untergebracht, herausführen, da

Fortsetzung in der Beilage.

höhen zu schauen. Die meisten Straßen sind zwar eng und winklig, werden aber, im ansprechenden Gegensatz zu anderen französischen Städten, reinlich gehalten. An alten Kirchen und Gebäuden, die zum Theil noch aus dem 12. Jahrhunderte stammen, ist kein Mangel. Das Rathhaus, die Maximinskirche, die Martinskirche, das Kapitelhaus und die Kapelle der Templer in der alten Zitadelle, das deutsche Thor mit seinem kastellartigen Thurme bieten nicht wenig, was den Geschichts- und Alterthumsforscher anzieht. Alles aber überragt die mächtige Kathedrale, ein hoher, lichter, gothischer Dom, mit alten Glasgemälden.

An den guten Schulen und wissenschaftlichen Anstalten, an ihrem herzlichen und kernhaften Wesen merkt man noch einen Nachklang aus der Zeit der deutschen Reichsstadt. Auch die Sittlichkeit soll trotz beständiger militärischer Einlagerung nicht allzusehr gelitten haben. Die Einwirkung von Paris läßt sich freilich auch in dieser Beziehung nicht ganz verkennen.

Die Metzger Bürger sagen: „Die Metz ist noch Jungfer,“ weil sie sich rühmen, die starke Festung sei noch nicht erobert worden. Die letzten Tage des Oktober haben eines anderen befehlt.

die Flammen sich bis hieher auszudehnen begannen. Die Offiziere bivouakirten mit den Truppen. Während des nächtlichen Kampfes hatten sich die Franzosen jeder Sorge für ihre Verwundeten entschlagen, was von ihnen niederfiel, war in den Häusern geblieben und hier zum großen Theil verbrannt. Als Kommandeur der französischen Besatzung hatte ein Pole, Lipowski, fungirt.

Der Kapitulations-Vertrag.

Das Protokoll der Uebergabe von Metz lautet wie folgt:

Zwischen den Unterzeichneten, dem Chef des Generalstabes der französischen Armee in Metz und dem Chef des Generalstabes der preussischen Armee vor Metz, beide ausgerüstet mit den Vollmachten Sr. Excellenz des Marschalls Bazaine und des Höchstkommandirenden, Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl, ist folgende Konvention abgeschlossen worden:

Art. 1. Die unter den Befehl des Marschalls Bazaine gestellte französische Armee ist kriegsgefangen.

Art. 2. Die Festung und die Stadt Metz mit allen Forts, dem Kriegsmateriale, den Approvisionierungsgegenständen aller Art und allem, was Eigenthum des Staates ist, werden der preussischen Armee in jenem Zustande übergeben, in welchem sie sich zur Zeit der Unterzeichnung dieses Vertrages befinden.

Samstag, den 29. Oktober, Mittags werden die Forts St. Quentin, Flappeville, St. Julien, Queuleu und St. Privat den preussischen Truppen übergeben.

Um 10 Uhr Morgens desselben Tages werden Artillerie- und Genieoffiziere nebst einigen Unteroffizieren in die genannten Forts zugelassen, um die Pulvermagazine in Beschlag zu nehmen und die Mienen auszublasen.

Art. 3. Die Waffen sowohl wie alles Material, bestehend in Fahnen, Adlern, Kanonen, Mitrailleusen, Pferden, Kriegswagen, Equipagen, Munition u. verbleiben den in Metz und in den Forts vom Marschall Bazaine eingesetzten militärischen Kommissionen, um unmittelbar den preussischen Kommissären überliefert zu werden. Die Truppen ohne Waffen werden nach ihren Regimentern oder Korps eingetheilt und in militärischer Ordnung nach den für jedes Korps bestimmten Vertheilungen abgeführt. Die Offiziere werden sodann in das Innere des eingeräumten Lagers oder nach Metz zurückkehren, unter der Bedingung, daß sie sich auf Ehrenwort verpflichten, den Platz ohne Einwilligung des preussischen Kommandanten nicht zu verlassen.

Die Truppen werden durch ihre Sousoffiziere an die Stellen der Lagerung geführt. Die Soldaten behalten die Säcke, ihre Effekten und die fürs Kampfen nöthigen Gegenstände: Kochtopf, Jacke u. s. w.

Art. 4. Alle Generale und Offiziere, wie alle Offiziersrang genießenden Angestellten der Armee, welche schriftlich ihr Ehrenwort abgeben, während des gegenwärtigen Krieges weder die Waffen, noch schädliche Unternehmungen gegen Deutschland zu führen, werden nicht Kriegsgefangene; die Offiziere und Angestellten, welche diese Bedingung annehmen, behalten ihre Waffen und die ihnen persönlich gehörenden Gegenstände.

Zum Zeichen der Anerkennung des persönlichen Muthes, den die Truppen der Armee und der Gar-nison während der Dauer des Feldzuges an den Tag gelegt haben, ist es den Offizieren gestattet, während der Gefangenschaft den Degen oder Säbel zu tragen, und überhaupt in dieselbe Alles, was ihnen gehört, mitzunehmen.

Art. 5. Die Militärärzte bleiben ohne Ausnahme zurück, um für die Verwundeten Sorge zu tragen; sie werden im Geiste der Genfer Konvention behandelt; dasselbe gilt auch vom Personale der Spitäler.

Art. 6. Detailfragen, welche vorzugsweise die Interessen der Stadt betreffen, sind in dem abgeschlossenen Anhang enthalten, der dieselbe Rechtskraft hat, wie das vorliegende Protokoll.

Art. 7. Jeder Artikel, der Zweifel aufwerfen sollte, wird zu Gunsten der französischen Armee ausgelegt werden.

Begeben im Schlosse Frescaty, 27. Oktober.

L. Farras. — Stiehle.

Politische Rundschau.

Salbach, 5. November.

Das Ministerium Potocki sieht sich von der öffentlichen Meinung so gedrängt, daß es dieselbe durch seine offiziellen Organe über ein Koalitions-Ministerium ausholen will, in welchem Potocki, Stremayr, Rechbauer, Sturm und Grocholski sitzen.

In sämtlichen deutschen Landbezirken Böhmens wurden die Kandidaten der Verfassungs-partei nahezu einstimmig in den Reichsrath gewählt. Die stärkste Minorität betrug 57 Stimmen. Die tschechischen Bezirke wählten sämtlich Declaranten. Das Skutsum ist noch nicht beendet.

Der „Grazer Tagespost“ wird folgende interessante Mittheilung aus Wien gemacht: „Bei der jüngsten Audienz, welche der Kaiser von Oesterreich dem preussischen Gesandten erteilte, nahm der General Schweinitz, dessen taktvolles Auftreten überhaupt allenthalben gelobt wird, Anlaß, unserem Monarchen im Namen seines königlichen Herrn die feierliche Erklärung abzugeben, König Wilhelm habe sich unlängst dahin ausgesprochen, daß er — umgeben von allen deutschen Fürsten — mit tiefem Bedauern die Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich, des Bundesgenossen von 1815, in Versailles vermissen. Bei dieser Gelegenheit soll auch General Schweinitz unseren Kaiser der überaus freundschaftlichen Gesinnungen des Königs von Preußen versichert haben.“ Die Nachricht hingegen von wichtigen Allianzverhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen entbehrt derselben Quelle zufolge jeder Begründung.

Nachdem, wie der „Köln. Ztg.“ offiziös aus Versailles gemeldet wurde, der Eintritt des Großherzogthums Hessen in den norddeutschen Bund eine vollendete Thatsache ist und nur noch der beiderseitigen Unterzeichnung harret, stehen die Verhandlungen mit Baiern im Vordergrund. Im Prinzip ist, wie die offiziöse Kundgebung zugibt, die Ausdehnung der norddeutschen Bundesverfassung auf die süddeutschen Staaten allgemein angenommen und damit auch der Eintritt der letzteren in das engere Bundesverhältnis bedingt. Dennoch macht das Münchener Kabinet einige Vorbehalte. So möchte es die Selbständigkeit in Betreff des Eisenbahn-, Post- und Telegrafenswesens nicht völlig aufgeben und deren Verwaltung nicht in die Hände des Bundes übergehen lassen. Auch auf militärischem Gebiete möchte es seine Selbständigkeit retten. Wer aber die Natur des norddeutschen Bundes recht begriffen hat, wird zugestehen müssen, daß am allerwenigsten hier eine Nachgiebigkeit Preußens zu erwarten steht.

Ueber den Grund der Verzögerung der zwischen Thiers und Bismarck eingeleiteten Verhandlungen erfährt man nunmehr Näheres. Thiers hatte sich nämlich von Tours nicht direkt nach Paris, sondern nach Orleans ins Hauptquartier des Generals v. d. Tann begeben. Dieser telegrafirte an das Hauptquartier in Versailles, daß er „Thiers mit Verweis nach Versailles senden werde.“ Einen Augenblick lang war man im Hauptquartier dieser Depeschensaffung gegenüber einigermaßen erstaunt, da man sich durchaus den „Verweis“ nicht zu erklären vermochte, den v. d. Tann dem französischen Diplomaten erteilt haben wollte. Endlich jedoch erkannte man, daß man es mit einem in Baiern gang und gäben Ausdruck zu thun habe, der hier so viel besagen wolle, als „Ausweis,“ und erwartete in Folge dessen Herrn Thiers. Dieser aber erklärte, er müsse erst nach Paris, bevor er nach Versailles gehe, sonst würden die Pariser sagen, er sei „von Bismarck beeinflusst,“ habe einige Millionen bekommen u. s. w. Die Pflastertreter

in Paris lieben es in letzterer Zeit, jeden, der etwas thut, das ihnen nicht behagt, per „Verräther“ zu traktiren. So ging denn Thiers nicht über Versailles, sondern durch die Poite d'Orleans nach Paris und von dort erst nach Versailles.

In London ist eine Broschüre erschienen, „Der Feldzug von 1870,“ als deren Verfasser man Kaiser Napoleon nennt, dieselbe spricht sich über die Gründe aus, welche die Kapitulation von Sedan herbeiführten, und sagt, Frankreich hatte den Plan, Süddeutschland von Norddeutschland zu trennen und durch einen großen Sieg die Allianz Oesterreichs und Italiens zu erlangen. Die Broschüre schreibt das Scheitern des Planes der mangelhaften Armeearganisirung, der Ueberlegenheit der Deutschen an Zahl und Disziplin und den Ausschreitungen der französischen Presse und Tribune zu.

Kaiserin Eugenie ist von dem geheimnißvollen Besuch bei ihrem gefangenen Gemal bereits wieder nach Hannover abgereist. Als Zweck ihrer Reise wird angegeben, sie habe den Kaiser zur Abdankung zu Gunsten ihres Sohnes bewegen wollen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Nadmannsdorf, 2. November. (Willkürakt eines Pfarrers.) Seit Montag den letzten Oktober herrscht in unserem sonst so friedlichen, selbst vom nationalen Getriebe bisher ganz verschont gebliebenen Städtchen große Aufregung, die sich noch heute nicht gelegt hat.

Montag den 31. v. M. ließ nämlich der hiesige Pfarrer, Herr Josef Bononi, vier Pappeln, welche auf dem der Stadtgemeinde Nadmannsdorf gehörigen Grunde vor der Pfarrkirche parallel mit der vordern Kirchenfronte standen und ob ihres frischen Aussehens, ihrer regelmäßigen Form und symmetrischen Stellung eine große Zierde unserer Pfarrkirche bildeten, ohne irgend jemanden früher davon intimirt zu haben, ganz eigenmächtig umhauen, und zwar unter dem ganz richtigen Vorwande, die Bäume stünden zu nahe an der Kirchenmauer und gefährdeten dieselbe. Die ganze Bürgerschaft, vor allem diejenigen Bürger, die diese Pappeln vor etwa 15 Jahren hieher gesetzt, sind über diesen Willkürakt ungemein erbittert. Den Höhepunkt erreichte aber die Erbitterung am Dienstag den 1ten November, wo auch die Pfarrinsassen vom Lande zur Messe hereinkamen und die gefällten Bäume vor der Kirche liegen sahen. Als selbe nun in Erfahrung brachten, auf wessen Anordnung dies geschah, rotheten sie sich zusammen, stießen nicht wiederzugebende Schimpfwörter aus, und nur dem Takte und dem Einschreiten der Bürger ist es zu danken, daß das erbitterte Landvolf von argen Erzessen abgehalten wurde.

Heute um 4 Uhr wurde von unserem Bürgermeister, Herrn Grafen Gustav Thurn-Balassina, eine ordentliche Gemeinderathssitzung einberufen, in welcher man einstimmig den Beschluß fasste, den Pfarrer wegen Verletzung dem hiesigen l. l. Bezirksgerichte anzuzeigen, gleichzeitig aber auch das f. v. Ordinariat davon zu intimiren und um die Versetzung des hier nun unmöglich gewordenen Pfarrers zu ersuchen.

Es ist dies schon der zweite Fall willkürlichen Eingreifens in fremde Rechte, dessen sich der Herr Pfarrer hier schuldig gemacht.

Vor einigen Jahren ließ er nämlich, als am Kirchengrunde einige Eichen zur Verfertigung von neuen Kirchenstühlen gefällt wurden, auch drei auf dem einer Bürgerswitwe gehörigen Nachbargrunde stehende Eichen fällen, trotzdem der Holznecht den Herrn Pfarrer wiederholt versicherte, die Eichen gehören nicht der Kirche. Auf die Klage der Witwe wurde er zu den Ersatzkosten verurtheilt.

Total-Chronik.

(Ueber den Postdefraudanten.) dessen Verhaftung wir gestern mittheilten, erfahren wir nachstehende Details: Derselbe heißt Karl Rauth und wird schon länger gesucht. Wiener Blätter berichten von Beziehungen zu einer Hellscherin, welche in Be-

gleitung eines Panorama's in Ungarn an verschiedenen Orten sich zeigte und deren Augen den ihr überall nachreisenden Geladen nach sich zogen, ohne daß jedoch die Profetin das stürmische Drängen desselben erhörte. Auch seine für ihn so verhängnisvolle Anwesenheit in Laibach wird in Verbindung gebracht mit den schönen Augen, welche in einem hiesigen Panorama — hellsehen. Als der Polizeirath sich des Gesuchten bemächtigte, fand er nebst der von uns gestern gemeldeten Summe Geldes auch einen geladenen Revolver und diverse Schmuckgegenstände, die alle erst in Laibach angekauft wurden.

— (Emma Willard's Kunstkabinett), welches am Jahrmarktsplatze aufgestellt ist, können wir jedermann auf's beste zum Besuche empfehlen. Nicht nur, daß da ein reichhaltiges und noch dazu wechselndes Panorama zur Schau ausgestellt ist und daß darunter die Schlachtenbilder aus dem gegenwärtigen großen deutsch-französischen Kriege in gelungener Ausführung sich befinden, erhält noch außerdem jeder Besucher ein Geschenk, so daß er für 20 kr. nicht bloß seiner Schaulust genügen kann, sondern recht artige, mitunter selbst werthvolle Souvenir's mit nach Hause bringt. Wer seinen Kindern eine besondere Freude machen will, der versäume es insbesondere nicht, das Kunstkabinett zu besuchen. Es ist diese Präsentenausstellung jedenfalls ein neuer, und wie uns scheint für beide Theile sehr vortheilhafter Gedanke.

— (Feuerwehrtneipe) heute Abend im Hotel Elefant.

— (Wer ist Redakteur der „Novice“?) In der letzten Nummer der „Novice“ leitet Dr. Bleiweis die Besprechung des Prozeßes gegen das „Tagblatt“ mit einer moralischen Entrüstung über die „Figuranten“ und „masculi picti“ ein, welche als Redakteure vorgeschoben werden. Man sollte nun glauben, Ehrenmann Dr. Bleiweis, den jeder Schulknabe als Redakteur der „Novice“ bezeichnet, erscheine als solcher auch auf seinem Blatte angeführt. Doch wie erstaunt der Leser, als verantwortlichen Redakteur den obstrukten Namen Josef Gold zu lesen! Wer ist „Josef Gold“? Diese Frage wäre sowohl für die Leser der „Novice“, als für die Steuerträger Krains von Interesse, denn Dr. Bleiweis honorirt seine Prügelnungen nicht aus Eigenem, sondern aus dem Landes- respektive aus dem Reichsfiskus, er läßt sie zu Landtags-, später sogar zu Reichsrathsabgeordneten avancieren, wie dies beim Vorgänger des Josef Gold der Fall war. Weiters versucht Ehrenmann Dr. Bleiweis in der gedachten Nummer seiner „Novice“ das „Tagblatt“ neuerdings zu verdächtigen, es hätte von der Regierung eine Subvention in der Form von Stempelvergütung erhalten, aus welcher nach der neuesten Lügenvariante ein allgemein geachteter hiesiger Arzt für seine Mitarbeiterenschaft mit 400 fl. jährlich honorirt worden sein soll, jene Staatsubvention sei jedoch jetzt eingestellt worden. Dem Ehrenmann Dr. Bleiweis mochte wahrscheinlich die derbe Lektion, die wir ihm schon einmal bezüglich solcher perfiden Lügen erteilt haben und auf die er uns die Antwort noch schuldig blieb, in frischer Erinnerung sein, daher obige Verdächtigung nicht von ihm, sondern vom Seher der „Novice“ signirt ist. Wir interessieren diesfalls nochmals direkte den Ehrenmann Dr. Bleiweis wegen Weibbringung der Beweise für obige Behauptungen, die wir in der nächsten Nummer der „Novice“ um so sicherer erwarten, als wir sonst unser schon einmal ausgesprochenes Urtheil über den Urheber solcher perfiden Verdächtigungen nicht etwa gegen den Figuranten Josef Gold oder den Seher der „Novice“, sondern gegen den Vater derselben aufrecht erhalten.

— (Das soeben erschienene Jahrbuch des österreichischen Alpenvereins) enthält die sehr lebhaft Schilderung einer Triglavbesteigung von Moriz Schenk mit einem chromolithographischen Bilde des Uratathales bei Mojstrana, nach einem Gemälde des Prof. Th. Ender. Ein zweiter ebenfalls auf Krain Bezug nehmender Aufsatz des Herrn Bergführers Josef Trinker schildert eine Erstbesteigung des Nanos bei Nordoststurm. Die gehaltvollen Schriften des gedachten Vereines haben schon mehrere Punkte aus der Alpenwelt Krains einem größeren Leserkreise zur Kenntniß gebracht, durch die Er-

öffnung der Oberkrainer Bahn ist den Touristen ein verhältnißmäßig bisher nur wenig besuchtes Alpengebiet eröffnet worden.

— (Theater.) In drei kleinen Stücken debutirte gestern Herr Penner, der präsumtive Erbsmann für Herrn Komle. Leider können wir denselben als keinen würdigen Nachfolger des letzteren bezeichnen; es fehlt ihm die wahre komische Kraft, die gestaltende und packende Darstellung, mit der sein Vorgänger immer sichern und verdienten Erfolg zu erzielen wußte. Am besten war Herr Penner als alter Postillon in der „letzten Fahrt“, welche Rolle auch das Publikum beifällig aufnahm, dagegen bedeutend weniger zufriedenstellend in den „73 Kreuzern des Herrn von Stubeberger“. Im letztgenannten Stücke war aber Herr Stainl als „Fischer“ vortrefflich.

Gingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalesciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitalier die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilnahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufliegen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Erprobter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Zertif. Nr. 73.416

Wien in Steiermark, Post Pilsfeld, 19. Dez. 1869. Mit Vergnügen und pflichtgemäß beauftragt ist die gütige Wirkung der Revalesciere. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähgas und Magenkrämpfen, woran ich lange gelitten, befreit. Vinzenz Steiner, pens. Pfarrer

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Wahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pistor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 5. November. Anhaltend trübe Witterung. Naßkalt, schwacher Wind, die Berge tief herab in Wolken gehüllt. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.6°, Nachmittags 2 Uhr + 5.6° R. (1869 + 3.0°; 1868 + 7.5°). Barometer im steigen 330.12". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.1°, um 1.0° unter dem Normale.

Angelkommene Fremde.

Am 4. November. **Elefant.** Kohu, Kaufm., Linz. — Krakauer, Lublin. — De Castell, Beamter, Triest. — Ladstoss, Raftast. — Liebermann, Triest. — Pelenca, Kaufm., Triest. — Waschnitz, Eisenbahn-Ober-Inspektor, Prag. — Zappel, Kojkana. **Stadt Wien.** Handel, Weyer. — Branchbar, Geschäftsreisender, Weiskirchen. — Dr. Kovacic, Triest. — Clavici, Güterinspektor, Haasberg. — Germann, Gutsbesitzer, Kagenstein. — Baron Apfalter, Grünhof. — Horvath, Kaufm., Marburg. — Walli, Handelsm., Neumarkt. **Balserischer Hof.** v. Strzogocli, l. l. Ingenieur, Wien.

Gedenktasel

über die am 7. November 1870 stattfindenden Exitationen. 3. Feilb, Braunschweiger Real, Ratibach, BG. Kronau. — 2. Feilb, Gumer'sche Real., Stein, BG. Laibach.

Theater.

Heute: Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Oper in 4 Akten von Flotow. Morgen: Umpycivagabundus, oder: Das liebliche Kleeblatt. Posse mit Gesang in 3 Akten von Johann Nestroy.

Telegramm.

Prag, 4. November. („Pr.“) Deutsche Journale triumfieren über den Wahlsieg in den Landgemeinden. Pickert's „Volkszeitung“ stellt folgendes Programm auf: „Wir Deutschen beanspruchen die politische Führung in Westösterreich und ein inniges Verhältniß Gesamtösterreichs zu Deutschland für unsere Theilnahme an der Wiederaufrichtung des zerrütteten Staates.“

Tours, 3. November. In Paris fand am 31. Oktober gegen den abzuschließenden Waffenstillstand eine bewaffnete Kundgebung vor dem Hotel de Ville statt, wo die Regierungsmitglieder gefangen gehalten wurden. Es wurden ein Wohlfahrtskomité und Kommunen gebildet. Die Regierungsmitglieder wurden erst Nachts von unter Ferry's Führung herbeigeeilten Nationalgarde-Bataillonen befreit. Am 1. November herrschte wieder vollkommene Ruhe. Ein Dekret der Pariser Regierung verordnet für den 3. November eine Abstimmung der Pariser Bevölkerung über die Frage, ob sie die Regierung der nationalen Vertheidigung aufrecht erhalte oder nicht?

London, 3. November. Es wird versichert, der Waffenstillstand sei gestern abgeschlossen worden. Paris wird sich während des Waffenstillstandes verproviantieren dürfen. Die konstituierende Versammlung wird auf den 15. November einberufen.

Madrid, 3. November. Prim schlägt den Cortes die Thronkandidatur des Herzogs von Aosta vor. Der Cortespräsident setzt die Königswahl auf den 16. November fest.

Wiener Börse vom 4. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Bank	Geld	Ware
Spec. österr. Anb. v. 1854	57.65	57.70	Def. Hypoth.-Bank	110.50	111.25
1860	67.25	67.30	Prioritäts-Oblig.	233.—	234.—
1864	87.50	87.50	Def. v. 500 fl.	92.50	93.—
1868	93.10	93.30	Def. v. 100 fl.	90.—	90.50
1870	103.50	104.50	Def. v. 200 fl.	90.—	90.70
Prämienk. v. 1864	117.70	117.90	Def. v. 300 fl.	90.—	90.70
Grundentl.-Obl.			Def. v. 400 fl.	94.50	95.—
Steiermark zu 5 pSt.	92.50	93.—	Loose.		
Kärnten, Krain			Credit 100 fl. ö. W.	158.25	158.75
u. Küstenland	88.—	88.—	Don.-Dampf.-Sch.	95.—	96.—
Ungarn	79.75	80.—	zu 100 fl. ö. W.	115.—	125.—
Kroat. u. Slav.	81.50	82.50	Triester 100 fl. ö. W.	54.—	58.—
Steierb. u. S.	76.—	76.50	Def. 50 fl. ö. W.	27.—	30.—
Aktionen.			Def. 40 fl. ö. W.	37.—	39.—
Nationalbank	724.—	726.—	Salzu	40	40
Creditanstalt	255.90	256.10	Palffy	28.—	29.—
R. ö. Esc. v. 1864	878.—	882.—	Wary	31.—	33.—
Englo-österr. Bank	217.50	208.—	St. Wendel	27.—	31.—
Def. v. 1864			Def. v. 20 fl.	22.—	24.—
Def. Hypoth.-Bank			Def. v. 10 fl.	18.—	20.—
Steier. Esc. v. 1864	230.—	230.—	Regelw.	14.—	16.—
Rail. Ferd.-Nordb.	2100	2102	Rudolfsh.	14.—	14.50
Südbahn-Österr.	175.50	176.—	Wochsol (3 Mon.)		
Rail. Elisabeth-Bahn	219.25	219.75	Aug. 50 fl. ö. W.	101.20	101.40
Carl-Ludwig-Bahn	248.—	248.50	Frankf. 100 fl.	101.30	101.50
Stiebers-Eisenbahn	167.—	167.50	London 100 fl. Sterl.	121.—	121.16
Rail. Franz-Josef-B.	188.75	189.—	Paris 100 francs	—	—
Präm. v. 1864	163.—	164.—			
Präm. v. 1864	169.50	170.—			
Pfandbriefe.			Münzen.		
Nation. ö. B. verlos.	93.20	93.30	Rail. Münz-Ducaten	5.77	5.79
Eng. v. 1864	89.—	90.—	90-Francstück	9.79	9.81
Eng. v. 1864	106.—	106.50	Sereinsthaler	1.80	1.80
Eng. v. 1864	87.50	87.75	Gilber	119.50	120.—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. November. 5proz. Rente österr. Papier 57.65. — 5proz. Rente österr. Silber 67.45. — 1860er Staatsanleihen 93.40. — Bankaktien 721. — Kreditaktien 255.40. — London 121.15. — Silber 120.25. — K. l. Münz-Ducaten 5.78 1/2. — Napoleonsd'or 9.79.

! Für Alle!

(449-3) Schreibkundigen Damen und Herren jeden Standes gegen gute Gehalts-, Provisions- und Pensions-Bedingungen Anstellung, ohne daß dabei ein Verlassen des Wohnortes nöthig wird. Die Beschäftigung erfordert keine schöne Schrift und nimmt nur täglich einige Stunden in Anspruch. Gefällige Offerte übernimmt mit Anschlag von 50 fr. ö. W. in landesüblichen Briefmarken zur Weiterbeförderung Arthur Schuller, Assistent des Central-Bureau „Felicitas“ in Lufowitz (Krain.)

Die
ALLGEM. STEIERISCHE KREDITBANK

kauft und verkauft koulant
alle Gattungen von Börsen-Effekten,

gibt
Vorschüsse auf Depôt

gegen billige Zinsen,
besorgt

Spekulations-Aufträge

bei genügender Deckung in jeder Höhe.

(428-4)

Bitte zu beachten!

Den geehrten Bewohnern Laibachs und Umgegend zeige ich hiemit ergebenst an, daß das rühmlichst bekannte

Kunst-Kabinet,

verbunden mit einer reichhaltigen

Präsenten-Austheilung,

am Jahrmarktplat täglich von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zur hochgeneigten Ansicht gestellt ist. Außer den Kriegsanfächten wird jeden Samstag die Gemälde-Ausstellung gewechselt; auch erwarte ich in nächster Zeit das Bombardement von Straßburg zu erhalten. Die Präsenten werden täglich durch neue Zufuhren ersetzt. Bitte um zahlreichen Besuch ergebenst

(471-3)
Emma Willardt.

Die Bauunternehmung der **Karlstadt-Fiumaner Bahn**

braucht einen

Arzt für Fuzine in Kroatien,

welcher eine monatliche Bestallung von 50 fl. bekommt, im übrigen aber auf die in dortiger Gegend sehr lohnende Privatpraxis angewiesen ist. Bewerber, welche der slavischen Sprache mächtig sind, haben den Vorzug.

Offerte sind an die **Bauunternehmung Gebrüder Pongraz in Wien** zu richten.

(461-3)

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16-164)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Doktor O. Killisch** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Feuerspritzen

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen, und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters

Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überschänken kann, sind zu haben in der

Glocken- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte

von **Albert Samassa**

in Laibach.

(96-21)

Wie alljährlich, so auch dies Jahr unterhalte ich die

Pelz-Waaren-Niederlage

des

W. Chlumecky in Wien

und bin auch dermal in die angenehme Lage versetzt, sämtliche Pelzartikel in solider Qualität und neuester Façon zu den billigsten Preisen verlaufen zu können. Ebenso befindet sich bei mir ein großes Lager der neuesten und geschmackvollsten

Damen-Paletots und Jacken,

welches Sortiment ich durch wöchentliche Nachschaffungen komplet erhalte.

Gleichzeitig empfehle ich mein ohnehin best bekanntes

Damen-Putzwaaren-Lager

z. B. das eleganteste in **Damen-Hüten, Häubchen, Koiffäres, Kapuchons, Baschliks, Miedern, Krinolins, Rosshaarröcken, Bändern, Spitzen, Weissstickereien, Blumen, Federn** und allen in das Modisten-Fach schlagenden Artikeln. Größte Auswahl in gestickter und gebähter

Wollwaare,

und zwar die gegenwärtig so sehr beliebten **Frou-Frou-Tücher, Pelerines, Seelenwärmer, Gilets, Echarps, Kollieres, Gamaschen** und für **Kinder: Jäckchen, Muff und Krägen.**

Für Herren:

Hemden aus Leinen, Schirting und Wattmoll, färbig und weiß, Gattien, Socken, Merino-Leibchen und Hosen, Tuchhandschuhe, Krägen und Regenschirme.

Achtungsvoll

(466-2)

C. J. Stöckl.

Die neu eröffnete

Spiegel-Niederlage

der k. k. privileg.

Bürgsteiner Spiegel-Fabriken Bürgstein, Fichtenbach, Wellnitz, Lindenan und Neureichstadt von

Karl Graf Kinsky Erben,

deren Erzeugnisse in **Kristall-Spiegeln** seit ihrem 115jährigen Bestehen sich des besten Rufes erfreuen -- empfiehlt ihr reich assortirtes Lager von **Spiegeln** in feinsten und elegantesten **Gold- und Holzrahmen, Bronze-Kastres, Fenster-Arnischen, Vorhanghättern, Bilder- und Fotografie-Rahmen, Ankleide- und Toilette-Spiegeln, Trumeaux und Konsols**; ferner fein weißes und halbweißes Spiegelglas mit und ohne Rahmen, **Tugend-Spiegel, Judenmaß und Finn-Spiegel** zu **festen Fabrikpreisen.** Für Wiederverkäufer Rabatt.

(429-4)

Vertreten durch: **Josef Tausig & Comp.,**
Wien, Körntner Ring Nr. 13.

In der hiesigen (470-2)
Zuckerraffinerie
 befinden sich viele eisblechene, lackirte und angefrischene
Wassereimer
 zum Verkanfe.

Ein
Praktikant
 oder
Lehrjunge
 mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet gegen annehmbare Bedingungen in einer Manufakturwaaren-Handlung am hiesigen Plage sogleich Aufnahme.
 Näheres im Zeitungs-Komptoir. (455-4)

Vinc. Woschnagg,
 Laibach, Hauptplatz Nr. 237,
Aufputz-, Posamentier- & Modewaren-Handlung
 und
Nähmaschinen-Central-Depot.

Kasino-Anzeige.
 Den verehrlichen Kasinovereins-Mitgliedern wird hiermit bekannt gegeben, daß zu der demnächst stattfindenden
Beethovenseier in Laibach
 von Seite des Kasinovereins ein
Fest-Ball
 am Sonntag den 13. November 1870,
 um 8 Uhr beginnend, in den Vereins-Lokalitäten veranstaltet wird.
 Laibach, 1. November 1870. (469-1)
 Von der
Kasinovereins-Direktion.

Amerikanische
Douglas-Pumpen (463-2)
 für
 Hausbrunnen, Küchen, Fabriken etc.
 sind zu aussergewöhnlich billigen Preisen in großer Auswahl stets vorräthig zu haben bei
A. Samassa in Laibach.

Als **Aufputz** und **Besatz** für Kleider, Paletots und Mäntel empfehle ich neuangekommene modernste **Krepins, Borten, Fransen, Spitzen, Bänder, Astrachane, Atlasse, Rippse, Taffte, Samtte** und **Knöpfe**.
 Soeben habe ich auch erhalten: Tausende der modernsten **Damen- und Herren-Kravats, Echarps** und **Shawls** in den verschiedensten neuen Façons, dann **Krägen** und **Manchets** in Papier und Leinwand, **Hemden** von fl. 1.30 bis fl. 3.50 und schönste **Hemdeinsätze**.
 Ferner wollene **Winter-Artikel**, als: **Handschuhe, Jagdstrümpfe, Socken, Gamaschen, Unterleibchen** und **Hosen, Unterröcke** für Damen und Kinder.
 Unterhalte fortwährend ein großes Lager von **Nähmaschinen** der bewährtesten Systeme und bester Bauart, vorzüglich für den Familiengebrauch, wie auch für **Gewerbe**, als: **Schneider, Schuh- und Hutmacher, Riemer etc.**, zu den billigsten herabgesetzten Preisen.
 Gründlichster Unterricht gratis. — Garantie 4 bis 6 Jahre.
Preiskourante und **Probearbeiten** sende ich franco.
Aufträge von Auswärts führe ich bestens und billigt aus und garantire für solche Bedienung. — Um geneigten Zuspruch erlucht
Vinc. Woschnagg.
 (448-3)

Valentin Wolta,
 Schuhmachermeister,

hat sein Geschäftslotale vis-à-vis dem Gasthause „zur Schnalle“ **Nr. 57** eröffnet und empfiehlt sich dem p. t. Publikum, ihn mit Aufträgen zu beehren, indem er stets bemüht sein wird, dieselben bestens und schnell auszuführen. (459-2)

Lokal-Veränderung.

Die Unterzeichnete beehrt sich hiermit den p. t. Damen anzuzeigen, daß sich ihr Verkaufslotale und Lager von Blumen, Kränzen und Federn jeder Art von jetzt an in dem Gewölbe **St. Peterösvorstadt Nr. 140** befinden wird.
 Dieselbe dankt zugleich den geehrten Damen für ihren zahlreichen Zuspruch und hofft, daß sich derselbe in dem neuen Lokale nicht nur erhalten, sondern sogar vermehren wird, da alles angeboten werden wird, um die geehrten Damen in jeder Beziehung zufrieden zu stellen, und stets eine große Auswahl am Lager ist.
 Laibach, 4. November 1870.
 Hochachtungsvoll

W. Seitz,
 Blumenfabrikant.

(472-2)

Eine (468-2)
möblirte Wohnung

wird gesucht,

bestehend aus 3 bis 4 Zimmern, Küche u. c. u. Anträge sind zu richten an die **Gutsinhabung zu Obererkenstein, Post Ratschach.**

Echte Zruimer
Essiggurken
 zu billigsten Originalpreisen empfehle ich von meinem Kommissionslager bei Herrn **Joh. Alfr. Hartmann** in Laibach. (393-12)
J. Trojan.

Einladung

zur Theilnahme an der zur Erinnerung an den 100. Jahrestag der Geburt
Ludwig van Beethoven's
 veranstalteten

Beethoven-Feier

in Laibach am 12. und 13. November 1870.

Programm.

1. Tag.

I. Festkonzert

Abends im landschaftlichen Theater.

Hierauf:

Sängerabend in den Lokalitäten der bürgerl. Schießstätte.

2. Tag.

II. Festkonzert

Mittags im landschaftl. Theater;

Abends Festball im Kasino.

Die beiden Konzerte und der Sängerabend werden von der filharmonischen Gesellschaft unter Mitwirkung des **Gillier Männergesangsvereines** und **Damenchores** und auswärtiger Künstler, der Festball vom Kasinovereine für die Festtheilnehmer veranstaltet.

Festkarten, welche zur Theilnahme an sämmtlichen genannten Festlichkeiten berechtigen, sind vom 1. bis inkl. 9. November d. J. zu haben: Für die Mitglieder der filharmonischen Gesellschaft beim Gesellschaftskassier Herrn **A. Cantoni** (Hauptplatz Nr. 12, II. Stock) von 10 bis 3 Uhr täglich; für Nichtmitglieder in der Handlung des Herrn **Josef Karinger** (Hauptplatz).

Preise der Festkarten:

A. Für Mitglieder der filharm. Gesellschaft:	B. Für Nichtmitglieder:
Karten für Familien zu 3 Personen . . . 3 fl.	Karten für Familien zu 3 Personen . . . 5 fl.
Für Einzelne 2 fl.	Für Einzelne 3 fl.

Das musikalische Programm wird durch die öffentlichen Blätter und mittels Anschlagzetteln veröffentlicht werden.

Karten zu dem am 13. November d. J. nach dem Mittagskonzerte im Glasalon der Kasino-Restaurations stattfindenden **Festdiner** (das Rouvert à Person 1 fl. 3 kr.) sind bei den Herren **Cantoni** und **Karinger** zu haben (453-3)

Laibach, den 24. Oktober 1870.

Das Komitee für die Beethoven-Feier.